

Verbundkatalog Kalliope

Reiser, Hans

München, 1941-02-14

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Hans Reiser

MÜNCHEN 8 LAND
Taufkirchen-Waldkolonie
Fernsprecher 472 407
Postscheck München 45451

den 14. Februar 1941

Lieber Bonsels,

danke schön für die Auskunft. Fall Wilm missverstanden. So weit san mir denn doch noch nicht, dass die Neuesten oder gar Herr Wilm für mich etwas tun müsste. Und ich möcht wissen was. Ich bin ein in Deutschland ganz bekannter und in München ebenso unbekannter Dichter wie in Dingolfing, warum soll ich das ändern, selbst wenn es möglich wäre. Während meiner Berliner Jahre war ich Mitarbeiter aller ersten Zeitungen und Zeitschriften. Ich wurde aufgefordert, ausgefragt, fotografiert, zum Rundfunk geholt usw. usw. Ist ja alles Tineff, aber man interessierte sich für mich und tut das noch heute, weil man sich eben überhaupt für etwas interessiert, auch in Hamburg, in Danzig, in Düsseldorf oder Dortmund oder Buxtehude. Wer kümmert sich in München um einen Künstler oder Dichter, der nicht zur Vetternschaft gehört, warum sich also um München kümmern. Was die Neuesten gelegentlich von mir abdruckten, waren Zweitdrucke zehnten Grades, die von Versandbüros an die Provinzblätter geschickt wurden. Heute gebe ich ihnen nicht einmal mehr das. Mich können sie, aber kräftig.

Privatdruck, zweites Missverständnis. Ich darf ja wohl noch ein Gedicht machen, von dem ich nur dreihundert Drucke brauche, weil es die Öffentlichkeit, das Leserpublikum, die Käsblätter und die Kritik und Hinz und Kunz nichts angeht, sondern nur meine Freunde, für die es geschrieben und denen es zugeordnet ist, des ungeachtet sie aber die Druckkosten selbstverständlich bezahlen, indem sie das Opus kaufen, und sie tun es gern, weil sie schon seit 15 Jahren auf dieses Gedicht, das nie fertig wurde, neugierig sind. Was ich für mich und meine Freunde dichte, weil es mir Spass macht und aus sonst keinem anderen Grund, geht den Verleger und den Buchhandel und das Publikum nichts an. Ich will mit meiner privaten Liebhaberei ja kein Geschäft machen. Allerdings dürfte das Publikum meiner Zeit, deren oberste Gottheit die Mittelmässigkeit ist, für so ein aristokratisches Laster auch wenig Verständnis aufbringen. Dass das Gedicht in der äusseren Form Villons Testament ähnelt, hat nicht viel zu sagen, es ist trotzdem ein Reiser. Allerdings bin ich eher als ein Stefan George- oder Rilke-Epigone einer von Villon, und ein sinnloser Zufall, dass er mir besser gefällt als das meiste, was seit ihm geschrieben wurde, kann es ja auch nicht sein.

Ich werde mein Talent nicht entfalten und mir kein Objekt wählen und aus meinen Liebhabereien auch weiterhin keinen Beruf und kein Geschäft machen. Wenn der Verleger trotzdem Bücher verkauft, so tut er nicht mehr als was ihm zukommt. Seh ich denn wirklich so aus, als ob ich ohne Tinte und Papier nicht leben könnte? Ich kanns sehr gut und werde als Farmer bessere Zeitvertreibe wissen, als Bücher zu schreiben.

Wenn es grün und warm ist, kannst Du doch auch mal zu mir kommen. Taufkirchen ist nicht so schwierig zu erreichen wie Ambach.

Servus Dein

